

1505

R/TP 108p

Sonderabdruck.

ARCHIV FÜR RELIGIONSWISSENSCHAFT

UNTER MITREDAKTION VON H. USENER H. OLDEN-
BERG C.BEZOLD K.TH.PREUSZ HERAUSGEGEBEN VON

ALBRECHT DIETERICH

8

ACHTER BAND: BEIHEFT

GEWIDMET

HERMANN USENER

ZUM SIEBZIGSTEN GEBURTSTAGE

MIT 29 FIGUREN IM TEXT UND AUF 3 TAFELN

AUSGEGEBEN AM 27. JULI 1905

Bibliothèque Maison de l'Orient



129647



DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG 1905

ARCHIV FÜR RELIGIONSWISSENSCHAFT

Herausgegeben von Albrecht Dieterich

Druck und Verlag von B. G. Teubner in Leipzig, Poststr. 3

Jährlich 4 Hefte zu je etwa 7 Druckbogen; der Preis für den Jahrgang beträgt 16 Mark; mit der „Zeitschriftenschau“ der Hessischen Blätter für Volkskunde 20 Mark. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Das „Archiv für Religionswissenschaft“ will in seiner Neugestaltung zur Lösung der nächsten und wichtigsten auf diesem Gebiete bestehenden Aufgaben, der Erforschung des allgemein ethnischen Untergrundes aller Religionen, wie der Genesis unserer Religion, des Unterganges der antiken Religion und des Werdens des Christentums, insbesondere die verschiedenen Philologien, Völkerkunde und Volkskunde und die wissenschaftliche Theologie vereinigen. Die Förderung vorbereitender Arbeit, wie sie eine Zeitschrift leisten kann, ist hier zum gegenwärtigen Zeitpunkt in besonderem Maße berechtigt. Der Aufgabe der Vermittlung zwischen den verschiedenartigen Forschungsgebieten soll die Einrichtung der Zeitschrift besonders entsprechen. Neben der **I. Abteilung**, die wissenschaftliche **Abhandlungen** enthält, sollen als **II. Abteilung Berichte** stehen, in denen von Vertretern der einzelnen Gebiete kurz, ohne irgendwie Vollständigkeit anzustreben, die hauptsächlichsten Forschungen und Fortschritte religionsgeschichtlicher Art in ihrem besonderen Arbeitsbereiche hervorgehoben und beurteilt werden. Regelmäßig sollen in fester Verteilung auf zwei Jahrgänge wiederkehren Berichte aus dem Gebiete der semitischen (C. Bezold mit Th. Nöldeke, Fr. Schwally, C. H. Becker), ägyptischen (A. Wiedemann), indischen (H. Oldenberg), klassischen (H. Usener, A. Dieterich, A. Furtwängler), germanischen Philologie (F. Kauffmann) und der Ethnologie (K. Th. Preuß). Gelegentlich sollen in zwangloser Auswahl und Aufeinanderfolge Berichte über andere Gebiete ihre Stelle finden, so über christl. Legendenliteratur und -forschung (H. Usener), über neugriechische Volksreligion (N. G. Politis und Bernh. Schmidt), über keltisch-germanische Religion (M. Siebourg), über slawische Volksreligion (Javorsky), über russische Volksreligion (L. Deubner). Die **III. Abteilung** soll **Mitteilungen** und **Hinweise** bringen, durch die wichtige Entdeckungen, verborgene Erscheinungen, auch abgelegene und vergessene Publikationen früherer Jahre in kurzen Nachrichten zur Kenntnis gebracht werden sollen, ohne daß auch hier irgendwie Vollständigkeit angestrebt würde.

Auf Wunsch wird den Abonnenten des Archivs die **Zeitschriftenschau** der Hessischen Blätter für Volkskunde (Verlag von B. G. Teubner) zum Preise von 4 Mark jährlich geliefert. Dort werden regelmäßig alle Beiträge zur Volkskunde aus Zeitschriften möglichst vollständig mit kurzer Inhaltsangabe aufgeführt und am Schluß des Jahrgangs ein sachliches Generalregister beigefügt. Der Preis für Archiv mit Zeitschriftenschau beträgt jährlich 20 Mark.

Aufsätze für das „Archiv für Religionswissenschaft“ werden unter der Adresse des Herausgebers Prof. Dr. Albrecht Dieterich in Heidelberg erbeten. Aufsätze werden mit 24 Mark für den Druckbogen von 16 Seiten honoriert. Außerdem werden den Herren Verfassern von Aufsätzen 20, von Mitteilungen 10 Sonderabdrücke unentgeltlich und postfrei, eine größere Anzahl auf Wunsch zu den Herstellungskosten geliefert.

Bücher zur Besprechung in den Berichten werden an die Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner, Leipzig, Poststraße 3 erbeten.



Das Weihgeschenk des Alyattes

Von Georg Karo in Bonn

Mit 10 Abbildungen im Text und auf einer Doppeltafel

Alyattes von Lydien war ein gottesfürchtiger Fürst, der den griechischen Göttern nicht minder als denen des eigenen Landes seine Verehrung bezeugte. Herodot (I 19—22) berichtet von zwei Tempeln, die er in Milet erbaute, vor allem aber von dem großen silbernen Krater, den er nach Delphi geweiht, mitsamt seinem Untersatz von geschweißtem Eisen, dem Meisterwerk des Glaukos von Chios, der „allein von allen Menschen“ diese Technik erfunden haben sollte.¹

Acht Jahrhunderte hat dieses Werk an der heiligen Stätte, zwischen dem großen Altar und dem Tempel des Apollon, ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ τόπῳ τοῦ ἱεροῦ, gestanden. Als im dritten Heiligen Kriege (356—346) die Phoker aus goldenem und silbernem Tempelgerät Münzen schlugen, aus den Bronzen Waffen schmiedeten, da wanderte der silberne Krater des Alyattes, mit den anderen kostbaren Weihgeschenken der lydischen Könige, in den Schmelztiegel.² Der Untersatz allein blieb verschont, dank seinem wenig wertvollen Metall; er blieb ein vielbewundertes Meisterstück, eine technische Rarität, dessen

¹ I 25: ἀνέθηκε δὲ . . . ἐς Δελφοὺς κρητῆρά τε ἀργύρεον μέγαν καὶ ὑποκρητῆρίδιον σιδήρεον κολλητόν, θέης ἔξιον διὰ πάντων τῶν ἐν Δελφοῖσι ἀναθημάτων, Γλαύκου τοῦ Χίου ποίημα, ὃς μόνος δὴ πάντων ἀνθρώπων σιδήρεον κόλλησιν ἐξεῦρε.

² Es könnte scheinen, als machte der silberne Mischkrug des Kroisos eine Ausnahme. Tatsächlich aber ist auch er nicht erhalten geblieben, sondern nach dem Kriege von den Amphiktionen ersetzt worden: denn, im Pronaos des Tempels aufgestellt, diente er den Spenden am Feste der Theoxenien, war also kein bloßes Weihgeschenk, sondern ein unentbehrliches Kultgerät. Vgl. die Rechnungsurkunde *Bull. corr. hell.* 1897, 478, Z. 23 ff.



Kunde sich bis tief in die christliche Zeit hinein verfolgen läßt; die Kunstfertigkeit des alten Toreuten ist sprichwörtlich geworden.¹

Hegesandros von Delphi hat in seiner Schrift über Statuen und Bildwerke² dieses *ὑπόστημα* rühmend erwähnt, und Pausanias beschreibt es ausführlich (X 16, 1). Trotz der lichtvollen Behandlung, die jüngst Pernice (Arch. Jahrb. 1901, 62) der Erfindung des Glaukos gewidmet hat, verlohnt es sich, auf jene Beschreibungen seines Werkes noch einmal einzugehen.

Die Weihung des Alyattes kann nicht lange vor 600 erfolgt sein.³ Wenn Eusebios Ol. 22 = 692/89 als Datum des Glaukos angibt, so liegt hier wohl ein Versehen vor; denn es ist kaum anzunehmen, daß Alyattes etwa ein altberühmtes Kunstwerk dem Gotte dargebracht hätte. Hegesandros vergleicht die Form des Untersatzes⁴ einer *ἔγγυθήκη*. Und

¹ Vgl. zu den in Overbecks *Schriftquellen* 263 ff. gesammelten Citaten die wichtige Stelle aus der Schrift des Eusebios gegen Marcellus (Migne *Patrol.* XXIV 746), die Pernice (Arch. Jahrb. 1901, 62) anführt.

² Athen. V 210 b—c (*Fragm. hist. graec.* IV 421; Overbeck *SQ.* 270; Weniger *De Hegesandro Polemone Theopompo etc.*, Berol. 1865, p. 49): 'Ἡγῆσανδρος δὲ ὁ Λειψὸς ἐν τῷ ἐπιγραφουμένῳ ὑπομνήματι ἀνδριάντων καὶ ἀγαλμάτων Γλαύκον φησὶ τοῦ Χίου τὸ ἐν Λειψοῖς ὑπόστημα οἷον ἐγγυθήκην τινὰ σιδηρᾶν, ἀνάθημα Ἀλυάττων· οὗ ὁ Ἡρόδοτος μνημονεύει (I 25) ὑποκρητηρίδιον αὐτὸ καλῶν. καὶ ὁ <μὲν> Ἡγῆσανδρος ταῦτα λέγει. εἶδομεν δ' αὐτὸ καὶ ἡμεῖς ἀνακείμενον ἐν Λειψοῖς ὡς ἀληθῶς θεῆας ἄξιον διὰ τὰ ἐν αὐτῷ ἐντετορευμένα ζωδάρια καὶ ἄλλα ζωόφια καὶ φντάρια, ἐπιτίθεσθαι ἐπ' αὐτῷ δυνάμενα καὶ κρατῆρας καὶ ἄλλα σκεύη.

³ Herodot setzt den Regierungsantritt des Königs 617, Eusebios 609, die parische Chronik 605. Vgl. Ed. Meyer bei Pauly-Wissowa I 1707. Zur Diskrepanz mit dem Datum des Glaukos bei Eusebios, Pernice a. a. O. 62.

⁴ Er nennt ihn *ὑπόστημα* (Pausanias *ὑπόθημα*), mit dem zu seiner Zeit üblichen Worte, und zitiert, offenbar als veraltet, Herodots Bezeichnung *ὑποκρητηρίδιον*; *ὑποκρητήριον* ist durch die Inschrift von Sigeion (*I. G. A.* 492; cf. *C. I. G.* 2139, 11) und eine Vaseninschrift von Naukratis (Dittenberger *Sylloge*² 750) schon für das 6. Jahrhundert belegt. *ὑπόστημα*, *C. I. G.* 989 b, 991 b.

Athenaios (oder sein Gewährsmann) fügt hinzu: ἢ δ' ὑπ' Ἀλεξανδρέων¹ καλουμένη ἐγγυθῆκη τρίγωνός ἐστι, κατὰ μέσον κοίλη, δέχεσθαι δυναμένη ἐπιτιθέμενον κεράμιον. ἔχουσι δὲ ταύτην οἱ μὲν πένητες ξυλλήνην, οἱ δὲ πλούσιοι χαλκῆν ἢ ἀργυρᾶν.

Also wäre der Untersatz des Glaukos ein hohles, dreiseitiges Gestell, auf welches ein fußloses Gefäß gestellt werden konnte, nicht ein bloßer Dreifuß (trotz dem späten Zeugnis des Eusebios); denn ein Dreifuß wäre einfach mit dem allzeit gebräuchlichen Namen τρίπους bezeichnet worden.² Weiter führt uns die Beschreibung des Pausanias (X 16, 1), der das Werk sicher noch selbst gesehen hat³: τῶν δὲ ἀναθημάτων, ἃ οἱ βασιλεῖς ἀπέστειλαν οἱ Ἀυθῶν, οὐδὲν ἔτι ἦν αὐτῶν εἰ μὴ σιδηροῦν μόνον τὸ ὑπόθημα τοῦ Ἀλυάττου κρατήρος. τοῦτο Γλαύκου μὲν ἐστὶν ἔργον τοῦ Χίου, σιδήρου κόλλησιν ἀνδρὸς εὐρόντος· ἔλασμα δὲ ἕκαστον τοῦ ὑποθήματος ἐλάσματι ἄλλῳ προσεχῆς οὐ περόναις ἐστὶν ἢ κέντροις, μόνη δὲ ἡ κόλλα συνέχει τε καὶ ἔστιν αὐτῇ τῷ σιδήρῳ δεσμός· σχῆμα δὲ τοῦ ὑποθήματος κατὰ πύργον μάλιστα ἐς μούρον⁴ ἀνιόντα ἀπὸ εὐρυτέρου τοῦ κάτω· ἐκάστη δὲ πλευρὰ τοῦ ὑποθήματος οὐ διὰ πάσης πέφρακται, ἀλλὰ εἰσιν αἱ πλάγαι τοῦ σιδήρου ζῶναι, ὥσπερ ἐν κλιμακί οἱ ἀναβασμοί· τὰ δὲ ἐλάσματα τοῦ

¹ Dieses ganze Kapitel des Athenaios dient lediglich zur Erläuterung der eben voraufgegangenen Stelle aus Kallixeinos' Schilderung der Pompe des Ptolemaios Philadelphos (p. 199 c): λέβητες βαλανατοὶ εἴκοσι τέσσαρες ἐπ' ἐγγυθῆκαις πάντες.

² An einer anderen Stelle derselben Schrift des Kallixeinos (*Athen.* V 197 a) heißt es: Δελφικοὶ χρυσοὶ τρίποδες ὑποστήματ' ἔχοντες. Hier sind wohl metallene oder steinerne Basen für die goldenen Dreifüße gemeint. Vgl. den von Savignoni *Mon. ant. d. Lincci* VII 310 abgebildeten ehernen Dreifuß mit Untersatz, aus Vulci. ὑπόστημα an sich bedingt noch keine bestimmte Form.

³ Daß Pausanias gerade in diesem Teile des Heiligtums Selbstgesehenes schildert, hat sehr hübsch Perdrizet (*Bull. corr. hell.* 1896, 654) nachgewiesen.

⁴ So richtig Spiro mit den Hss. Früher schrieb man μείρονον.

σιδήρου τὰ ὀρθὰ ἀνέστραπται κατὰ τὰ ἄκρα ἐς τὸ ἐκτός· καὶ ἔδρα τοῦτο ἦν τῷ κρατήρι.

Diese Schilderung ist von Furtwängler¹ und Pernice (a. a. O.) nach der technischen Seite erschöpfend behandelt worden. Der Untersatz bestand aus eisernen Stäben (*ἐλάσματα* sind getriebene oder gezogene Metallstücke), die ohne Nieten oder Scharniere zusammengeschweißt waren. Sie bildeten ein turmartiges, nach oben sich verjüngendes Gerüst, das nicht rund war, da Pausanias von seinen einzelnen Seiten spricht. Nach dem Vergleich Hegesanders mit einer *ἐγγυθήκη* und den erläuternden Worten des Athenaios könnte man drei Seiten annehmen; einem Turme wäre freilich ein vierseitiges Gerät ähnlicher, und dies halte ich auch für die wahrscheinlichere Form. Die Dreiseitigkeit der *ἐγγυθήκη* ist ja auch von Hegesandros selbst, der allein unseren Untersatz mit einer solchen vergleicht, nicht ausgesprochen, sondern lediglich von dem ungenannten Erklärer des Kallixeinos, aus dem Athenaios schöpft.

„Jede Seite des Untersatzes aber ist nicht vollständig geschlossen, sondern es sind da die schrägen Eisenbänder, wie die Sprossen an einer Leiter.“ Diese schrägen Leisten waren es offenbar, welche in graviert Arbeit mit kleinen Tieren und vielleicht mit aufgesetztem oder durchbrochenem Getier und Rankenwerk verziert waren.² Endlich waren die senkrechten Stäbe oben auswärts gebogen und bildeten so das Auflager für den Krater.

Die genaue Übersetzung der Texte beweist schon für sich allein, daß man zur Erläuterung des delphischen Untersatzes

¹ *Olympia IV (die Bronzen)*, S. 126 ff.

² Athen. V 210 c: *ἐντερορευμένα ζωδάρια καὶ ἄλλα τινα ζωφία καὶ φντάρια*. Ich glaube, daß durch *καὶ ἄλλα* das Folgende als nicht *ἐντερορευμένα* bezeichnet wird. Eine Unterscheidung zwischen *ζωδάριον* und *ζωφίον* läßt sich leider nicht feststellen. Letzteres seltenes Wort (vgl. ähnliche Deminutiva bei Kühner-Blass *Griech. Gramm.* II³ 279) findet sich noch bei Herodian I 368 Lenz. Ich verdanke den freundlichen Hinweis Professor Buecheler.



nicht die schönen ionischen StabdreifüÙe aus Bronze heranziehen darf, welche zuletzt Savignoni¹ vortrefflich zusammengestellt hat. Sie gehören ins 6. Jahrhundert und stellen formal wie stilistisch eine durchaus andere Richtung dar. Zeitlich gehören zu dem Werke des Glaukos vielmehr die eisernen StabdreifüÙe mit bronzenen Hufen als FüÙen und bisweilen mit bronzenem figürlichem Zierat. Das bekannteste und reichste Exemplar stammt aus der Tomba Bernardini bei Praeneste², andere sind sowohl in Etrurien³, als in Griechenland und auf Kypros gefunden worden.⁴ Auch im delphischen Heiligtum ist diese Gattung durch ein einfaches, archaisches Exemplar ohne Figureschmuck vertreten. Solche StabdreifüÙe mit Hufenenden erscheinen bereits auf den Bronzereliefs der Türen von Balawat in Assyrien, unter Salmanassar III. (860 bis 825)⁵; Layard hat ähnliche eiserne DreifüÙe mit bronzenen Kesseln in Ninive gefunden, in dem von Assurnazirpal (884 bis 860) erbauten, von Sargon (722—705) ausgebauten Palaste. Endlich ist ein bronzenes Exemplar mit der Fundangabe Babylon ins Louvre gelangt.⁶

Das Überwiegen des Eisens ist in Assyrien leicht begreiflich, wo die benachbarten Chalyber das harte Metall in

¹ *Monum. ant. d. Lincei* VII 277—376. Dasselbst auch das gesamte ältere Material.

² *Monum. d. Inst.* X 31. Oben rings nackte Männer, die in den Kessel hineinschauen. Savignoni, a. a. O. 312.

³ Z. B. Tomba Regulini-Galassi bei Caere *Museo Gregor.* I 57. Savignoni, a. a. O. 321.

⁴ Furtwängler *Olympia* IV S. 126 ff. und Savignoni a. a. O. 308 ff. geben erschöpfende Zusammenstellungen. Für Kypros vgl. Perrot-Chipiez *Hist. d. l'Art.* III 865, woselbst auch eine phönikisch-kyprische Inschrift (*Corp. inscr. semit.* I 67) genannt wird, die einen Eisengießler erwähnt.

⁵ Perrot-Chipiez *Hist. d. l'Art.* II 202.

⁶ Perrot-Chipiez II 732. Die umschnürten Rinderhufe zeigen deutlich die Entstehung dieser DreifuÙform: es waren zunächst Geräte, die man für die Reise zusammenlegen konnte. So sind sie auch in der Kapelle des auf dem Marsche befindlichen Heeres, an den Türen von Balawat, zu fassen.

großen Massen lieferten. Place¹ hat in einem einzigen Zimmer des Palastes von Khorsabad gegen 160000 kg eiserner Geräte gefunden; auch verstanden sich die Assyrer darauf, eiserne Panzer und Helme mit Bronze zu inkrustieren.²

Gegenüber solcher Kunstfertigkeit haben die Griechen in der Bearbeitung des Eisens nur die „Erfindung“ des Glaukos aufzuweisen. Meines Wissens ist aus vorrömischer Zeit kein inkrustiertes oder tauschiertes Eisengerät erhalten³; und die Bewunderung, welche man noch nach Jahrhunderten dem Werke des Glaukos zollte, beweist am besten, wie fremd den Hellenen die künstlerische Bearbeitung des Eisens blieb. Man hat nicht genug beachtet, daß nach Herodot Glaukos nicht zuerst (πρωτος), sondern allein (μῶνος) das Schweißen des Eisens erfand — allein von allen Hellenen; er hat im Vaterlande keine Nachfolge gefunden.

Aber erfunden hat er, wie wir nun erkennen, jenes Verfahren überhaupt nicht; er hat es nur übernommen von den Assyrern, denen es längst geläufig war. Und nirgends konnte der ionische Künstler, mag er von Chios oder Samos stammen⁴, von jener Kunst mehr erfahren als eben am Hofe des Lyderkönigs, der als Freund des assyrischen Fürsten der natürliche Mittler zwischen Ost und West war. So gewinnen das Weihgeschenk des Alyattes und die bescheidenen eisernen Stabdreifüße der griechischen Heiligtümer eine historische Bedeutung.

Während wir aber die technische Tradition des delphischen ὑπόστημα in Assyrien zu suchen haben, finden wir seine formalen und stilistischen Vorbilder oder Vorläufer auf griechischem Boden, um die Wende des zweiten und ersten Jahrtausends. In kyprischen Gräbern aus dem Ende der

¹ Place *Ninive* I 84, pl. 70, 71, zitiert von Perrot-Chipiez II 720.

² Layard *Nineveh and Babylon* I 341.

³ Überhaupt sind eiserne Kunstwerke in Griechenland sehr selten gewesen. Vgl. Schubert *Rhein. Mus.* XV 102.

⁴ Vgl. zu seiner Herkunft Overbeck *Schriftquellen*, 263 ff. Die besten Quellen sprechen für Chios: sie gehen auf Herodot zurück.

„mykenischen“ Kultur sind zwei bronzene Geräte gefunden worden¹, deren Bedeutung Furtwängler erschlossen hat. Auf vier Rädern erhebt sich ein quadratischer Kasten, den vier mit den Achsen der Räder verbundene Stäbe tragen. Seitliche dünnere Stäbe verstärken diese Stützen, sie rollen sich an den Enden zu Voluten auf. Die starken Stäbe bilden zugleich die



Fig. 1.

Eckleisten des Kastens und sind mit Vögelchen (wohl Tauben) bekrönt. Die Seiten des Kastens selbst zeigen in durchbrochener Arbeit, an dem einen Exemplar (Fig. 1) eine Art

¹ Fig. 1, jetzt in Berlin, bei Furtwängler *Sitzungsber. d. bayr. Akad.* 1899, 411 (auch Springer-Michaelis *Handb. d. Kunstgesch.* I^o 54); das andere, unvollständige, aus den Grabungen des British Museum, wurde in einem Grabe mit drei mykenischen Bechern und einem kleinen bronzenen Dreifuß mit Tierfüßen gefunden: Murray *Excav. in Cyprus*, p. 10.



ionischer Säule zwischen zwei Sphingen, an dem anderen zwei Frauenköpfe, die aus Fenstern schauen. Oben ruht auf dem Kasten ein runder Aufsatz, ebenfalls mit durchbrochener Arbeit (Spiralen zwischen Strickornamenten) verziert.

Furtwängler hat ganz überzeugend nachgewiesen, daß wir in diesen Geräten, die nichts anderes sind als *ὑποκρητηρίδια* auf Rädern, dieselben „Gestühle“ erkennen dürfen, wie sie, natürlich größer und prächtiger, Hiram (oder richtiger Churamabi) von Tyros für den salomonischen Tempel schuf (III Könige 7, 27—37). Der Bau dieses Tempels wird in die erste Hälfte oder die Mitte des 10. Jahrhunderts gesetzt, und wenig älter mögen die kyprischen Kesselwagen sein.¹

Aber diese führen uns weiter: die charakteristischen Formen des runden Aufsatzes (Auflagers für den Kessel) mit seinem Strickornament, der senkrechten Stäbe mit ihren volutenartig aufgerollten Seitenstützen, sie kehren mehrfach wieder an bronzenen Dreifüßen derselben² und der unmittelbar folgenden Zeit. Ein besonders schönes Exemplar, wie die salomonischen Gestühle mit einem Tierfries am oberen Aufsatz verziert³, ist auf Kypros gefunden worden, ein einfacheres in einem Grabe der athenischen Nekropole am Dipylon, das acht geometrische (Dipylon-) Vasen des 9./8. Jahrhunderts enthielt.⁴ Aus den gleichzeitigen kretischen Nekropolen stammen ein paar ähnliche, kleine Dreifüße, alle aus Bronze. Und Kreta hat uns, wie ich glaube, wenigstens die Trümmer eines noch kunstvolleren Kesselwagens bewahrt.

¹ Furtwängler *Ant. Gemmen*, III S. 440.

² British Museum, Murray *Excav. in Cyprus*, p. 31. In demselben Grabe lagen goldene Diademe und die bei Murray a. a. O. p. 12, pl. 1 abgebildete große Elfenbeinbüchse, welche klarlich syrische Einflüsse im „mykenischen“ Stile zeigt.

³ Cesnola-Stern *Cyprern* Taf. 70, 1. Furtwängler *Bayr. Sitzungsberichte* 1905.

⁴ Brückner-Pernice *Athen. Mitt.* 1893 XVIII, 414 Taf. 14. Vgl. die tönernen Nachbildungen *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1898, πίν. 4. *Brit. Sch. Ann.* VIII, 250.

Die Zeusgrotten auf dem Dikte und dem Ida lehren uns, daß in jener die Verehrung zu schwinden begann, als sie in dieser anhub, um die Wende des zweiten und ersten Jahrtausends.¹

Mit Ausnahme eines einzigen Inselsteins hat in der idäischen Grotte sich nichts Altachäisches („Mykenisches“) gefunden, wohl aber ein reicher Schatz von bronzenen Schilden und Schalen, welche kaum jünger sind als das 8. Jahrhundert. Altachäische Nachklänge, hellenische Typen und Mythen, syrisch-phönikische Einflüsse vermengen sich hier zu einem sonderbaren Mischstil, den jedoch Milani² mit vollem Rechte griechischem Kunsthandwerk zuschreibt. In Kreta selbst werden diese Arbeiten entstanden sein, nur ein paar Schalen (Museo ital. Tav. 6) sind wohl aus Kypros importiert. Hingegen zeigen den üblichen griechischen Stil dieser Zeit die Reste von ein paar großen bronzenen Dreifüßen mit Ringhenkeln (Mus. ital. II 742; vgl. Olympia IV Taf. 34, c. e.), während ein gespaltener Huf zu einem eisernen Stabdreifuß gehören wird.³

Für unsere Untersuchung aber sind vor allem bedeutsam einige roh gegossene, bronzene Fragmente, deren wichtigste auf unserer Tafel abgebildet sind.⁴ Diese durchbrochenen Figuren⁵, von schräg und gerade gekreuzten Stäben umrahmt, erinnern in ihrer steifen, eckigen Formgebung an geometrische Vasen. Und auch die Darstellungen weichen durchaus von den orientalisierenden Werken der idäischen Grotte ab. Wie auf den Dipylonvasen erscheinen da nur die gewöhnlichsten europäischen Tiere, der Eber, die Hunde, deren einem wohl ein Halsband angelegt wird (der andere trägt eines), die Kuh (hier

¹ Vgl. dieses *Archiv* VII, 123; die idäischen Funde bei Halbherr-Orsi *Museo italiano* II 689, mit Atlas.

² *Studi e Materiali di archeol.* I 1 ff.

³ Ein eherner Pferdehuf ist bei den italienischen Ausgrabungen in der „geometrischen“ Schicht über dem Palaste von Phaistos gefunden worden.

⁴ Nach meinen Photographien. Vgl. *Museo italiano*, Tav. 11, p. 727 ff., 883 ff. Brunn *Griech. Kunstgesch.* I 119.

⁵ Sie sind mit den Stäben zusammengelötet, nicht angelötet.

von einer Frau gemolken), kein Fabeltier, kein Löwe oder Panther. Die Krieger zu Fuß und zu Wagen, das vollbemannte Kriegsschiff¹ entsprechen nicht minder dem geometrischen Formenschatz des 8. Jahrhunderts.

Daß diese Fragmente zu einem Gerät gehören, erscheint mir kaum zweifelhaft. Leider hat uns die längst beraubte idäische Grotte nur traurig verstümmelte Trümmer dieses großen Werkes geschenkt, dessen Form sich nicht mit Sicherheit herstellen läßt. Die Brüche der einzelnen Fragmente passen, soviel ich bei einer eiligen Untersuchung ermitteln konnte, fast nie aneinander. Allen gemeinsam ist indessen das Fehlen jeglicher Rundung und die Einteilung in drei- oder viereckige, von geraden Stäben umrahmte Felder, die direkt aneinanderstießen: sie gehörten zu flachen, durchbrochenen Wandungen — wie ich vermute, eines Kesselwagens. Zu dieser Annahme bestimmt mich ein sechsspeichiges, gegossenes Rad (Fig. 9), das demselben Funde entstammt und nach Technik und Größe gut zu jenen Fragmenten paßt; bestimmen mich ferner die aufgerollten Volutenenden der Stäbe auf Fig. 1 und ein Stück (Fig. 7, Halbherr a. a. O. 732) eines sich dreifach spaltenden Stabes, der mit einer kleinen Figur (sie hält eine Schale in der Linken) am Teilpunkte der Stäbe verziert ist. Ich möchte mir dieses letztere Stück an der Stelle denken, wo an den kyprischen Kesselwagen die Seitenstützen von den Eckstäben ausgehen; die figürlichen Fragmente aber wären nichts anderes als die geometrisch stilisierte Fort-

¹ Sehr interessant ist die Frauengestalt neben dem bewaffneten Steuermann. Halbherr und Orsi sehen in ihr ein Idol, ein ξόανον. Vgl. Pausanias X 16, 2 (Aphrodite-Idole am Vorderteile der Schiffe des Kadmos; Orsi, a. a. O. 894). Es könnte auch eine Gefangene sein, wie sie auf der Dipylonvase *Journ. Hell. stud.* 1899, pl. 8, aufs Piratenschiff geführt wird. Vgl. Pernice *Arch. Jahrb.* 1900, 92. Ganz unverständlich sind mir die zweigähnlichen Gebilde, welche oben über dem Schiff erscheinen. Sie verbinden dieses Fragment mit dem der gemolkenen Kuh, vor der eine Figur mit einer Schale (?) am Boden hockt. Die Fragmente sind schon vereinigt bei Halbherr a. a. O. p. 730.

bildung der durchbrochenen Seitenwände jener Wagen.¹ Es ist sehr bedauerlich, daß die Zerstörung dieses wichtigen Gerätes jeden (nicht phantastischen) Rekonstruktionsversuch ausschließt.

Kehren wir zum Untersatz des Glaukos zurück, so werden wir ihn uns nun besser vorstellen können: es war ein turmartiges, hohles Gestell, wie die kyprischen Kesselträger, nur ohne Räder. Die *ἐλάσματα ὀρθὰ* entsprechen den Stäben an den Ecken der Kesselwagen: ihre auswärts gebogenen, vielleicht auch volutenartig aufgerollten oberen Enden bilden das Auflager für den Kessel², an Stelle des ringförmigen Aufsatzes der kyprischen Geräte. Im Gegensatz zu deren senkrechten Wandungen verjüngte sich der Untersatz des Alyattes nach oben: er mußte es tun, weil ihm eben jener vermittelnde Aufsatz fehlte. Den schrägen Leisten aber, die den Sprossen einer Leiter glichen, entspricht das schräge Stabwerk der idäischen Fragmente; selbst wenn diese nicht zu einem Untersatz gehörten, wie ich es glaube, illustrieren sie doch vortrefflich das Werk des Glaukos — in formaler, nicht in stilistischer Hinsicht. Denn die gravierten Tierchen, das durchbrochene oder aufgesetzte Getier und Pflanzenwerk an dem delphischen Anathem des ausgehenden 7. Jahrhunderts, sie waren natürlich nicht mehr in dem alten geometrischen, sondern in ionischem Stil gehalten, wie das der Zeit und der Herkunft des Künstlers entsprach. Auf milesisch-rhodischen und samischen Vasen, auf ionischen Bronzewerken, wie den schönen Schalen der Sammlung Tyszkiewicz³ und des Museums zu Kairo⁴, muß man nach

¹ Halbherr schreibt über diese Fragmente (*Mus. ital.* 727): La forma (dell' oggetto) pare fosse una gabbia tetragona le cui pareti erano divise in tante zone o campi, per lo più rettangolari o triangolari, da una combinazione di cannelli o verghe cilindriche massicce: eine erwünschte Vorahnung unserer Erklärung!

² Vgl. die ähnlich ausgebogenen Enden des caeretaner Stabdreifußes bei Savignoni *Monum. ant. d. Lincci* VII 321.

³ Fröhner *Coll. Tyszkiewicz*, pl. 15.

⁴ v. Bissing *Katalog der Metallgefäße in Kairo*, S. 62—63.

solchen Tieren und vegetabilischen Ornamenten suchen. Von allen zeitgenössischen Werken aber unterschied sich dieses *ὑποκορητιδίον* durch das Metall, dessen Härte sonst die griechischen Toreuten abhielt, es zu verzierern, es anders als in einfachen Stäben an ihren Dreifüßen zu verwenden.

Wenn aber in der Technik, wie wir sahen, Glaukos von Assyrien abhängig war, folgte er in Form und Stil uralten Vorbildern des Westens. Die kyprischen Kesselwagen gehören zu einer Reihe bronzener Kultgeräte, die über ganz Mittel- und Nordeuropa im zweiten und ersten Jahrtausend verbreitet waren¹, denen im historischen Hellas der bekannte Regenwagen von Krannon in Thessalien entspricht.² Vom Westen sind diese Geräte, in dem umgeformten Typus der „mykenischen“ Kunst, bis nach Jerusalem gelangt.³ Und dieser Typus hat den Untergang jener Kultur überdauert, er scheint sich in der geometrischen Kunst der idäischen Zeusgrotte zu zeigen. Er lebt endlich fort, wie so manches „mykenische“ Element in der kleinasiatisch-ionischen Kunst, in dem Prachtstück, das Alyattes von Lydien dem delphischen Apollon weihet⁴, vier Jahrhunderte nachdem Salomon seine derselben künstlerischen Tradition entstammten „Gestühle“⁵ im Tempel des Jahve aufgestellt hatte.

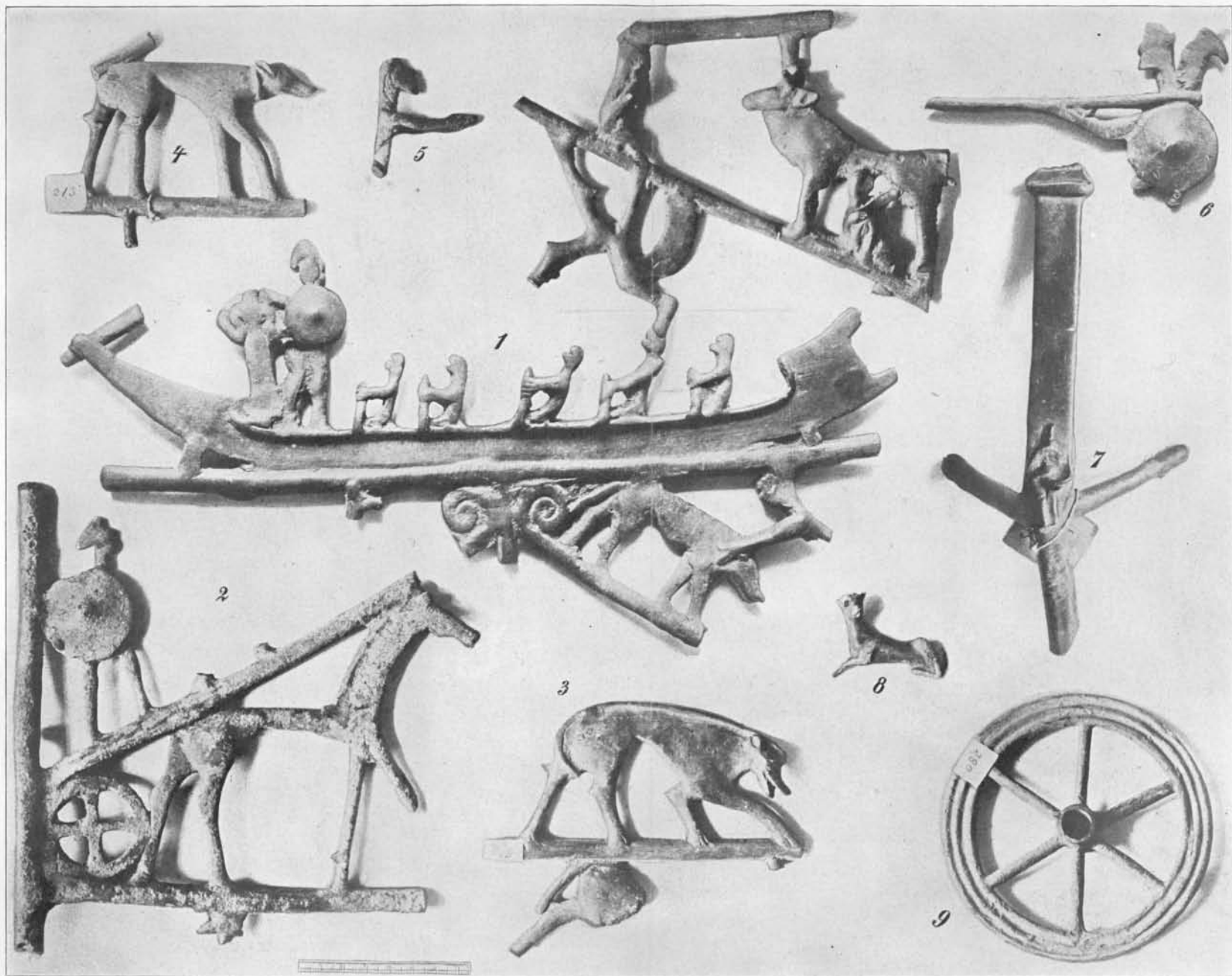
¹ Undset *Zeitschr. f. Ethnol.* 1890, 56; Hoernes *Urgeschichte d. Kunst*, 449 ff.; Montelius *Strena Helbigiana*, 204 ff.

² Furtwängler *Meisterwerke d. gr. Plast.* 259. *Sitzungsber. d. bayr. Akad.* 1899, 429 ff.

³ Zu „mykenischen“ Funden und Einflüssen in Syrien vgl. Welch *Brit. School Annual*, 1899/1900, 117, und die Berichte über die Ausgrabungen von Gezer in den letzten Bänden des *Report of the Palestine Exploration Fund*.

⁴ Daß ich den Ausführungen von C. Niebuhr (*Mith. d. vorderasiat. Gesellsch.* 1899, 3) nicht folge, bedarf wohl keiner Rechtfertigung. Vom archäologischen Standpunkte ist es bedauerlich, daß er seine Kenntnis der delphischen Ausgrabungen nur aus zwei Aufsätzen der *Allgemeinen Zeitung* (von 1896!) schöpft.

⁵ Der griechische Text der Septuaginta gibt bei der Beschreibung dieser Geräte den hebräischen Namen *μεχωνώθ*; die termini der Schilderungen unseres delphischen Untersatzes finden sich hier nirgends.



BRONZENE FRAGMENTE AUS DER ZEUSGROTTE AM IDA